

Gelbes Dunkel

Autor(en): **Roesler, Sascha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **78 (2003)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Beleuchtung in Wohnsiedlungen –
eine kleine Umfrage unter Baugenossenschaften

Gelbes Dunkel

Eine Rundfrage bei grossen Baugenossenschaften sollte mir Klarheit verschaffen über Funktion und Bedeutung von Beleuchtungen in den Aussenräumen der Siedlungsgebiete. Mittels eines Fragebogens (siehe Kasten) habe ich mich zu diesem Zweck an 17 Genossenschaften gewandt. Das nachfolgende Glossar (von A wie «Aufhellung» bis Z wie «zweckmässig») ist gleichermassen Resultat der vollzogenen Auswertung wie Stimmungsbild diverser Nachtpaziergänge.

Schattenwürfe können für dramatische Beleuchtungseffekte sorgen – die dem Sicherheitsempfinden der Bewohnerschaft nicht immer zuträglich sind.



VON SASCHA ROESLER ■ Im Gegensatz zu den immer heller erleuchteten Innenstädten bleiben Wohngebiete in der Nacht weitgehend im Dunkeln. Ein mattes, gelb gestimmtes Dunkel überzieht spätestens nach Mitternacht und bis zur Morgendämmerung endgültig die menschenleeren Aussenräume der Siedlungen. Die orange und gelb ausgeleuchteten Quer- und Verbindungsstrassen der Quartiere bleiben in diesen Stunden die ein-

zige markante Orientierungshilfe in den sonst nur spärlich erhellten Aussenräumen.

AUFHELLUNGEN. Vor der allgemeinen Schlafenszeit ist es vor allem das warme Licht aus dem Inneren der Wohnungen selber, das auf die Aussenräume der Siedlungen – Containerabstellzonen, Eingangsbereiche, Gartensitzplätze, Gehwege, Grünflächen, Park- und Spielplätze, Tiefgaragenausgänge, Veloun-

Für viele Baugenossenschaften muss die Aussenbeleuchtung einzig ihren Zweck erfüllen. Tatsache ist jedoch, dass die Beleuchtung auch für die nächtliche Inszenierung der Siedlungen sorgt.

terstände – ein fahles und vorderhand letztes Licht wirft und so die Orientierung vor Ort aufrecht erhält. Erst später, nach Mitternacht, zeichnen sich vor dem Hintergrund der unterdessen in Schwarz gehüllten Fassaden die verstreuten Lichter der Aussenbeleuchtungen so richtig ab: mit regelmässigem Abstand die Lampen über den Hauseingängen der Siedlungen und dazwischen verteilt ergänzendes Licht den Gehwegen entlang.

DRAMEN-ANALYSE. Aussenbeleuchtungen im Siedlungsraum stellen ein planerisches Randthema dar. Die latente Tristesse, in der viele Siedlungen nachts versinken, rührt nicht zuletzt von den Beleuchtungen selber her – vom Licht nämlich, in dem die Siedlungen präsentiert werden. Vielerorts scheint es bereits ausreichend, dass eine Aussenbeleuchtung vorhanden ist. Wie sie gemacht ist, ist zweitrangig. «Sie muss beleuchten und dem Zweck dienen», war eine der mir gegebenen Antworten. Die Redewendung «etwas in

ein bestimmtes Licht stellen» verweist auf die stimmungs- und bedeutungsprägende Kraft des Lichts. Licht macht nicht einfach nur sichtbar, sondern tut dies immer auf eine ganz spezifische Weise: mittels Farbtönen, Helligkeiten, Sättigungen.

Der Ausstrahlwinkel der Leuchten sowie deren Positionierung im Aussenraum bestimmen von Mal zu Mal die Wirkung von Objekten, Pflanzen und Personen. Schattenwürfe und Verschattung von Gesichtern funktionieren nicht nur auf der Theaterbühne als effiziente Mittel dramatischer Überhöhung. Licht ist so gesehen immer, gewollt oder ungewollt, ein inszenatorisches Mittel, das die Bedeutung der angestrahlten Räume erst kreiert. Meine Umfrage bei Genossenschaften ergab kein einheitliches Bild: Die einen halten ein eigenes Beleuchtungskonzept schlicht für überflüssig, weil der Elektroplaner jeweils dafür Sorge trägt, die anderen arbeiten noch an einem Bauleitbild, in das auch die Aussenbeleuchtung als «Querschnittsthema» durchaus gehört.

EINGANGSBEREICHE. «Eingangsbereiche» und «Wege» sind meiner Umfrage gemäss die beiden Zonen im Aussenraum, deren nächtliche Beleuchtung unumgänglich ist. Auffallend ist der transitorische Charakter dieser Orte und damit die Fokussierung auf ganz bestimmte räumliche Bereiche: Das Licht in den Aussenräumen der Siedlungen dient normalerweise dem «sicheren» Nachhausekommen, nicht aber etwa dem Verweilen draussen vor der eigenen Wohnung. Aussenräume, die dank entsprechender Beleuchtung und Möblierung auch abends als Aufenthaltszonen genutzt werden können, bilden noch immer die Ausnahme. Insgesamt dient die Beleuchtung des Aussenraumes einem ne-

gativ besetzten Aufgabenfeld: Sie soll «Sicherheit» in einer als bedrohlich empfundenen Dunkelheit vermitteln, gleichzeitig aber als Störquelle für Schlafende zum Verschwinden gebracht werden. «Bei der Platzierung der Aussenbeleuchtung wird in erster Linie darauf geachtet, dass diese u.a. die Sicherheitsbedürfnisse der künftigen BewohnerInnen abdeckt und trotzdem nicht störend in die Wohnungen einfällt», lautet das Kernpostulat gegenwärtiger Konzeptionen der Aussenbeleuchtung. Viele Beleuchtungen lassen sich als Resultat dieses selbst geschaffenen Dilemmas begreifen – und erreichen gerade im Kompromiss das Gegenteil der anvisierten Ziele. Nicht selten produziert die Beleuchtung erst die Atmosphäre, die sie eigentlich hätte vermeiden sollen: zwiespältiges Licht, komische Schatten, grelle Kontraste, unbehagliche Räume.

KUGELLEUCHTEN. Von Vorteil scheinen mir Konzepte, wo Flächen und Linien und nicht einfach nur Punkte erleuchtet werden. Gerade in grossflächigen, abseits der Strassenbeleuchtung gelegenen Aussenräumen wächst mit gewährleisteter Orientierungsfähigkeit auch das Sicherheitsgefühl. Wege lassen sich schon von weitem sichtbar mit in Serie geschalteten Leuchten rhythmisch wiederkehrend markieren oder gänzlich gleichmässig ausleuchten. Neuralgische Orte – Sitzplätze, Pergolen, Eingangsbereiche – werden ganz und zusätzlich erhellt. «Eine Grundbeleuchtung schafft Übersichtlichkeit und Sicherheit. An ausgewählten Orten werden Inszenierungen mit Licht vorgenommen», lautet eine der in diesem Zusammenhang geäusserten Grundsätze. Insgesamt steigt mit der klaren Benennbarkeit, was denn angeleuchtet wird, auch die Qualität und Effizienz der Aussen-

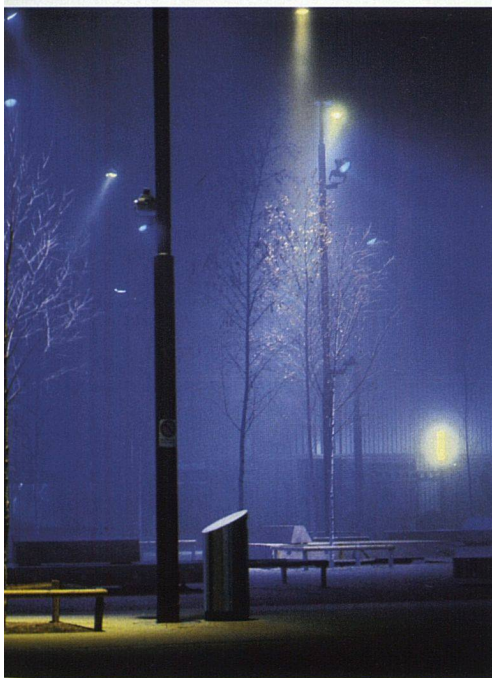


Foto: Ferenc Hamza

Die Beleuchtung von Eingängen gehört zu den Hauptanliegen der Bewohnerschaft – beim Beispiel rechts dürfte sie damit kaum zufrieden sein.

Schlafstädte verfallen nachts in Dunkelheit, Boomquartiere dagegen sind rund um die Uhr beleuchtet. Im Bild der soeben eröffnete Turbinenplatz im Zürcher Kreis 5.



Laubengänge sind die eigentlichen nächtlichen «Highlights» der Siedlungsbeleuchtung.

In Serie aufgestellte Kugelleuchten können eine grossflächige Beleuchtung, z.B. von Wegen, gewährleisten.



beleuchtung. Punktuell verteilte Lichtmarken laufen dem oftmals zuwider und erhellen, was gerade im Wege steht: Container, Heckenteile, Fassadenbereiche. Die Kugelleuchte neben dem Containerplatz prägt noch immer den Eindruck vieler Siedlungen nachts.

Neben dem Ort sind Höhe und Richtung des installierten Lichts von entscheidender Bedeutung. Ungerichtetes Licht auf Augenhöhe blendet und schafft unliebsame Kontrastwirkungen. Über Helligkeiten und Farbcharakter der Lichtes besteht, meiner Umfrage gemäss, keine Einigkeit. Die einen bevorzugen eher fahles, warmes, die anderen eher helles, weisses Licht. Einig ist man sich allerdings darin, dass eine Abgrenzung gegenüber dem Strassenlicht angestrebt werden muss. Farbige Licht scheint momentan noch kein Thema zu sein.

LAUBENGÄNGE. Über Lauben erschlossene Wohnblöcke aus den 60er- und 70er-Jahren, am Tage anonym und unscheinbar, gelangen nachts zu sonderbarer Pracht. Von Eingangstür zu Eingangstür überziehen in regelmässi-

gem Abstand Lichter die laubenseitigen Fassaden und bringen als Lichttraster die aufgetragenen Farben zum Leuchten. Grünlich, rötlich, bläulich schimmern diese Architekturen schon von weitem und heben sich so von anderen, unerhellten Bautypen der Umgebung ab. «Laubengänge» sind mir im Laufe meiner Spaziergänge nachts zu eigentlichen Highlights der Aussenbeleuchtung geworden. Sie vermitteln und bewahren innerhalb einer funktionalistischen Beleuchtungspraxis eine Idee davon, dass Licht seit je zur «Gestaltung» und «Inszenierung» von Architektur eingesetzt worden ist. Bei meiner Umfrage haben allerdings nur die wenigsten auf diesen entscheidenden Aspekt von Licht hingewiesen, zu sehr dominiert «Sicherheit» den Handlungsspielraum im Umgang mit Aussenbeleuchtungen. «Unsere architektonischen Ansprüche sollen durch eine sorgfältig gestaltete Ausleuchtung auch zur Geltung kommen», hiess es mal ganz lapidar. Auch von innen heraus können Gebäude und Gebäudeteile zum Leuchten gebracht werden: Verglaste Treppenhäuser mit farbigen Wänden lassen sich bei entsprechender Ausleuchtung zu markanten Beleuchtungskörpern uminterpretieren.

NACHTAKTIV. Ungenutzte Aussenräume, wie sie nachts in vielen Siedlungen anzutreffen sind, verweisen auf gesellschaftliche Werte. Mit der wachsenden Aneignung öffentlicher Räume für Erholungs- und Freizeit Zwecke verändert sich allerdings auch die Bedeutung der siedlungseigenen Aussenräume. Immer mehr werden auch diese als gemeinschaft-

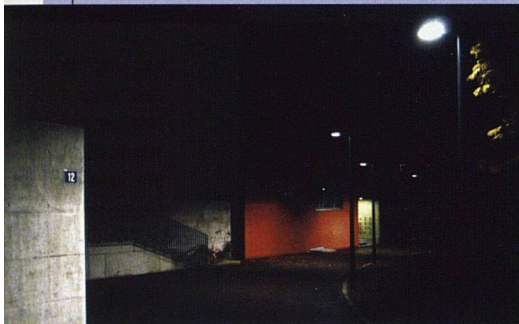
lich nutzbare Räume wahrgenommen, verlangen aber für ihren tatsächlichen Gebrauch durch die Bewohner und Bewohnerinnen entsprechende Infrastrukturen. Neue Beleuchtungsformen des Aussenraumes gehen notwendigerweise einher mit neuen Formen der Möblierung. Überdurchschnittlich heisse Sommermonate geraten in der Schweiz allmählich zur Regel und machen, gerade abends und nachts, den Aufenthalt draussen für viele Menschen zur Selbstverständlichkeit.

Verschiedene Genossenschaften haben diesen Entwicklungen bereits Rechnung getragen, indem sie ihre Aussenräume in den letzten Jahren mit Sitzplätzen, Grillanlagen, Bänken und Pergolen ausgestattet haben. Dazu gehören auch Steckdosen für Beleuchtungen, die permanent oder temporär, jedenfalls den Bedürfnissen der Bewohnerschaft entsprechend installiert werden. Aneignung über einen erweiterten Gebrauch ist wohl noch immer das beste Mittel, Vertrautheit und Sicherheitsgefühle in umnachteten Aussenräumen langfristig auszubilden.

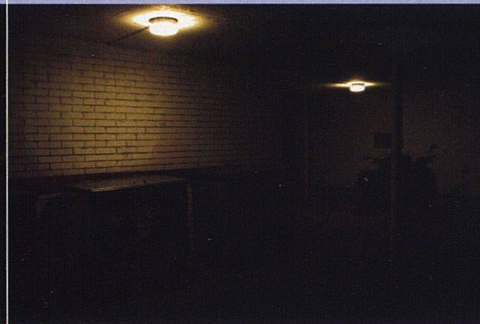
SCHLAFSTADT. Verschiedene Arten der Dunkelheit, wie sie einem nachts in unterschiedlichen Quartieren begegnen, erzählen immer auch etwas von den Arbeits- und Anstellungsverhältnissen der dortigen Bewohnerschaft. Man vergleiche etwa die Aussenbeleuchtung in Zürichs neuen Boomquartieren – Zürich Nord, Kreis 5 – mit anderen, ruhigeren Wohngebieten. In diesen Boomquartieren wird allmählich sichtbar, dass Licht auch ökonomisch einen Beitrag zur «Belebung» leistet –

Diese 13 Fragen zur Beleuchtung des Aussenraums in ihren Siedlungen wurden 17 grösseren Genossenschaften gestellt (leicht verkürzt):

1. Bewerten Sie die Hauptfunktionen, die Beleuchtungsanlagen im Aussenraum Ihrer Siedlungen heute übernehmen? A) Erhöhtes Sicherheitsgefühl der Bewohnerschaft B) Inszenierung des genossenschaftlichen Siedlungsgebietes C) Nutzbarmachung des Aussenraumes für Freizeitaktivitäten der Bewohnerschaft abends und nachts D) Aufhellung des Eingangsbereiches der Wohnhäuser nachts E) Andere Funktionen
2. Welche Bereiche im Aussenraum Ihrer Siedlungen werden bevorzugt an- und ausgeleuchtet?
3. Werden die Aussenräume Ihrer Siedlungen gezielt für Nutzungen auch abends und nachts ausgestattet?
4. Wie ändert sich innerhalb Ihrer Siedlungen die Beleuchtung der Aussenräume mit dem Wechsel der Jahreszeiten?
5. Haben Sie den Eindruck, dass sich die Beleuchtungsformen in den Aussenräumen in den letzten Jahrzehnten merklich verändert haben?
6. Arbeitet Ihre Genossenschaft bei Neubauten und Gesamtanierungen mit einem Beleuchtungskonzept, das die architektonische Gestaltung des Aussenraumes mitdefiniert und planerische Richtlinien vorgibt?
7. Besitzen Ihre Siedlungen Beleuchtungsanlagen im Aussenraum, die insbesondere für ein gesteigertes Sicherheitsgefühl der Bewohnerschaft sorgen sollen (regelmässiges Einschalten als Einbruchschutz, gekoppelt an Bewegungsmelder usw.)?
8. Ist die richtige Beleuchtung des Aussenraumes für Ihre Genossenschaft auch eine Frage der Repräsentativität und eine mögliche Form der Selbstinszenierung?
9. Wie würden Sie das Licht beschreiben, das bevorzugt in den Aussenräumen Ihrer Siedlungen zum Einsatz gelangt (stimmungsmässig, farblich, technisch usw.)?
10. Wurden von Ihrer Seite in den letzten Jahren Massnahmen zur Senkung des beleuchtungsbedingten Energiebedarfs ergriffen (anderes Beleuchtungskonzept, andere Beleuchtungskörper usw.)?
11. Ist die Beleuchtung des Aussenraumes ein Thema für die Bewohner und Bewohnerinnen Ihrer Siedlungen? Erhalten Sie diesbezüglich Verbesserungsvorschläge, Reklamationen usw.?
12. Stellen Sie innerhalb Ihrer Genossenschaft geschlechterspezifische Unterschiede bei den Anforderungen an Aussenbeleuchtungen fest?
13. Welche von Ihren genossenschaftlichen Überbauungen hat aus Ihrer Sicht die gelungenste Aussenbeleuchtung?



Die Benützung dieses nächtlichen Weges dürfte bei den BewohnerInnen kaum beliebt sein – die Beleuchtung ist viel zu schwach.



Punktuelle Beleuchtungen sind heikel. Oft erhellen sie, was gerade im Weg steht.



Die nächtliche Beleuchtung von Sitzplätzen und anderen öffentlichen Bereichen ist nicht zuletzt wegen des Rekordsommers 2003 zum Thema geworden.

Beleuchtungen im Dienste eines langfristig angestrebten Image. Gegenläufig zu solchen Entwicklungen bezeichnet der Begriff der «Schlafstadt» einen planmässig herbeigeführten, nachträglich allerdings ungewollten Effekt moderner Wohn- und Arbeitsorganisation: die damit angesprochenen Stadtteile sind auch am Tag zu verschlafenen Übernachtungsorten verkommen. Aus der grossflächigen Entkoppelung von Arbeits- und Wohnorten, wie sie in der Nachkriegszeit auch in schweizerischen Agglomerationen vorangetrieben wurde, resultierten in den Wohngebieten nicht selten gravierende soziale Probleme. «Schlafstadt» ist heute ein negativ, wenn nicht gar diffamierend verstandener Begriff, der mehr mit einem (nicht gewollten) Image als mit klar definierbaren Funktionen zu tun hat.

SICHERHEIT. Die Beleuchtung des Aussenraumes ist in wachsender Masse ein Thema für

die Bewohner und Bewohnerinnen, darauf verweisen praktisch sämtliche Genossenschaften. Immer mehr wird auf «bessere Beleuchtung» des Aussenraumes Wert gelegt. Ganz offensichtlich, zumindest gemäss meiner kleinen Umfrage, wird diese Entwicklung von vielen auf das wachsende «Sicherheitsbedürfnis» der Bewohnerschaft zurückgeführt. Anregungen von Seiten der Bewohnerschaft betreffen etwa eine «verbesserte Ausleuchtung dunkler Stellen», «verbesserte Wegbeleuchtungen» oder «Bewegungsmelder beim Gartensitzplatz». Den Angaben einiger Genossenschaften entsprechend reagieren Frauen sensibler als Männer auf die Beleuchtungsarten des nahe gelegenen Aussenraumes. Bedeutsamer noch bewerten aber verschiedene Genossenschaften «die Unterschiede nach Altersgruppen». Für ältere Menschen ist eine gute Beleuchtung nachts auch eine Form von «Unfallrisiko-Minimierung».

ZWECKMÄSSIG. Die simple Gleichung «mehr Licht = mehr Sicherheit» scheint aus meiner Sicht fragwürdig, zu vielfältig und diffus sind die Erwartungen, die sich mit dem Konstrukt «Sicherheit» verbinden, zu unterschiedlich deren faktische Bedeutung von Mal zu Mal. Eher braucht es Ansätze, die dem eminenten und komplexen Gestaltungsmittel Licht Rechnung tragen und über qualitativ hochwertige Aussenräume für Identifikation, Orientierung und Nutzbarkeit sorgen – allesamt Voraussetzungen für ein Gefühl von Sicherheit. Anzustreben wären demnach «multifunktionale» Beleuchtungen, die verschiedene Ansprüche ans Wohnen und die dazugehörigen Aussenräume gleichzeitig zur Geltung bringen können. Jede Beleuchtungsform ist ein Statement und rückt die Siedlung in ein ganz bestimmtes Licht. Man kann nicht nicht kommunizieren! Rein «zweckmässige» und somit neutrale Aussenbeleuchtungen gibt es nicht. ☺